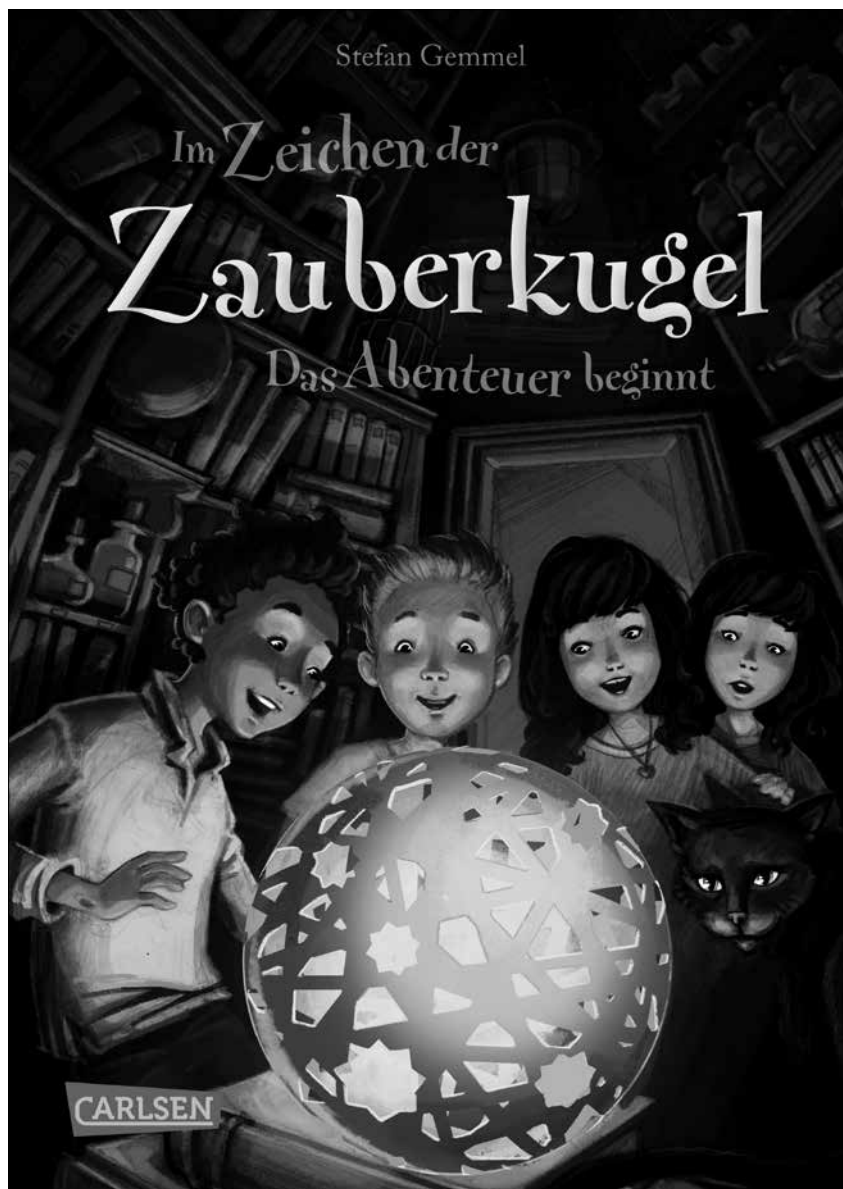


Stefan Gemmel

Im Zeichen der Zauberkegel





### **Auf Abenteuer-Reise mit »Leseweltmeister«**

**Stefan Gemmel**

Beim Stöbern auf dem Dachboden seiner Großeltern entdeckt Alex eine verborgene Tür. Nachdem er sie geöffnet hat, ist nichts mehr wie zuvor. Er findet eine Zauberkegel mit einem Kugelgeist darin und der kennt auch noch Alex' verschollenen Großvater! Alex kann sein Glück kaum fassen. Doch das ändert sich schnell, denn mit der Befreiung des Kugelgeists Sahli hat er nicht nur drei Wünsche frei, sondern auch dessen mächtigen Schöpfer Argus gegen sich aufgebracht – den stärksten Dschinn aller Zeiten.

- Zwei tapfere Jungs, zwei schlaue Mädchen und eine sprechende Katze – hier ist für jeden was dabei!
- Witzige Dialoge und Spannung pur!

**Stefan Gemmel**, geb. 1970 in Morbach, schreibt erfolgreiche Kinder- und Jugendbücher (übersetzt in 18 Sprachen) und leitet auch Literaturprojekte und Schreibwerkstätten für Kinder. Für seine ungewöhnlichen Lesungen, Lesenächte und Workshops, die er in Schulen und Buchereien durchführt, erhielt er zahlreiche Auszeichnungen, darunter »Lesekünstler des Jahres 2012«.

Leider lagen die Illustrationen bei Redaktionsschluss noch nicht vor.

## IM ZEICHEN DER ZAUBERKUGEL

### Das Abenteuer beginnt

#### *Die verbotene Tür*

Jetzt oder nie!

Alex rannte die Treppen hinauf, als sei ein Geist hinter ihm her. Ihm blieben nur wenige Stunden. Endlich konnte er wieder ungestört auf den Dachboden. Endlich!

Heute war der Tag gekommen, an dem er die »verbotene Tür« aufschließen würde, die er bei einem seiner letzten Ausflüge auf dem Dachboden entdeckt hatte, gut versteckt hinter einer Schrankruine.

Die »verbotene Tür« – so zumindest hatte seine Großmutter sie genannt, als Alex sie beim Abendessen Anfang der Woche darauf angesprochen hatte. Klang wie aus einem alten Abenteuerbuch, aber Oma meinte es wohl ernst: »Keiner von euch geht da rein, habt ihr das verstanden? Diese Tür ist für euch verboten! Sie ist für jeden verboten. Da steht Zeug herum, das ihr noch nicht zu sehen braucht! Und gefährlich

ist es dort auch. Wer da reingeht, bekommt kein Abendbrot. Und Frühstück auch nicht.«

Oma Ilse neigte dazu, alle Probleme über ihre Kochkünste zu regeln. Dazu setzte sie immer erst einen wichtigen Gesichtsausdruck auf, hob mahrend den Zeigefinger, um zu verdeutlichen, wie ernst es ihr war, und dann drohte sie mit Essensentzug oder einer Woche Linsensuppe zum Mittagessen. Sie war in diesen Sachen sehr streng.

Doch natürlich hatte sie Alex' Interesse geweckt. »Verbotene Tür?« Während er sein Brot aß, blickte er verträumt durch die Gegend. Er musste in diesen Raum! Und wenn er dafür drei Tage auf Omas Kochkünste verzichten würde und eher ...

»Autsch!!!«

Einer der Zwillinge hatte ihn getreten! Unter dem Tisch! Doch natürlich schauten ihn in diesem Moment beide völlig unschuldig an.

Liv grinste. »Ach Oma, in diesem alten Zeug wollen wir eh nicht rumwühlen. Wir sind eher an neuem Zeug interessiert.«

Sally kicherte. »Bei Alex ist das schon anders, der mag doch nichts lieber, als in altem Krempel rumzuwühlen.«

Oma schüttelte den Kopf und murmelte: »Genau wie sein Großvater.« Dann streichelte sie zärtlich Katze Kadabra, die es sich auf ihrem Schoß bequem gemacht hatte. Aber Alex war sich nicht sicher. Vielleicht hatte er sich Omas Murmeln auch nur eingebildet. Denn eigentlich wurde in seiner Familie nicht über Großvater Aurelius gesprochen.

Sally streckte ihm die Zunge raus und schob sich dann ein Gürkchen in den Mund.

Sally und Liv aus New York, seine Halbschwestern. Aber wenn man von ihrem Nerv-Faktor ausging, waren sie schon wie vollwertige Schwestern. Die beiden waren unglaubliche Plagegeister.

Vor etwas mehr als zwei Jahren war Alex' Mutter mit ihm zu John nach New York gezogen, dem Vater von Sally und Liv. Eigentlich war das Leben dort ziemlich cool, auch wenn seine Eltern nicht viel Zeit für ihn hatten. Das kannte Alex aber schon von seinem echten Vater. So konnte er auch dort einfach machen, worauf er Lust hatte.

Seitdem waren auch Sally und Liv Teil seines Lebens. Aber trotzdem versuchte er immer, sie aus allem herauszuhalten. Denn tatsächlich gingen sie ihm mächtig auf den Wecker. Die beiden waren nur harmlos, wenn sie schliefen – und auch dann war sich Alex nicht zu hundert Prozent sicher. Diese Mädchen zusammen – das war eine Zwei-Komponenten-Bombe.

Aber so etwas wie eine Familie waren sie jetzt schon und deshalb verbrachten sie die Ferien auch gemeinsam bei Alex' Oma Ilse. Oma verstand sich sogar ganz gut mit den Mädchen. Warum auch immer!

Und gerade jetzt, in diesem Moment, waren die drei zusammen unterwegs, alle drei: Einkaufen in der Stadt – schon wieder.

»Mädchenkram ...«, murmelte Alex und freute sich über die Ruhe im Haus. Kein nerviges Gekicher, kein Gekirre von Töpfen und Pfannen in der Küche.

Nein: nur Stille! Und natürlich: die Möglichkeit, die »verbotene Tür« zu öffnen.

Schon gestern hatte er, als Oma Ilse mit den Zwillingen auf einem Spaziergang gewesen war, die Schrankruine vor

der Tür erst leer geräumt und dann verschoben. Das hatte ihn eine Stunde gekostet!

Um zum Dachboden zu gelangen, musste man auf der obersten Etage einer kleinen Tür auf eine alte, dunkle Treppe folgen. Dahinter erstreckte sich der riesige Dachboden. Obwohl niemand mehr im Haus war, schlich Alex auf Zehenspitzen zur geheimen Tür, die sich ganz hinten auf dem Boden befand. Ganz vorsichtig ging er über die knarzigen Dielen, die schon viele Jahrzehnte kein Tageslicht mehr gesehen hatten.

Vorsichtig legte Alex die Hand auf den Türgriff. Er schätzte, dass ihm zwei Stunden blieben. Zwei Stunden, in denen er allein im ...

Sie ließ sich nicht öffnen. Alex drückte die Klinke herunter, rüttelte, doch die Tür gab kein Stück nach.

»Abgeschlossen?«, wunderte er sich, doch dann bemerkte er, dass es gar kein Türschloss gab. Nur diese Klinke.

»Merkwürdig«, flüsterte Alex. Er legte sich flach auf den Boden und blinzelte durch den schmalen Spalt unter der Tür. In dem Raum dahinter musste es stockdunkel sein, denn er konnte nichts als Schwärze erkennen.

»Noch mal!«

Er rappelte sich auf, ergriff noch einmal die Klinke, doch es blieb dabei, die Tür ließ sich nicht öffnen.

Er seufzte enttäuscht. Das war doch nicht möglich! Wie konnte eine Tür ohne Schloss verschlossen sein?

Nachdenklich schaute sich Alex auf dem Dachboden um. Inzwischen kannte er sich hier bestens aus, schließlich hatte er schon unzählige Stunden zwischen all dem Zeugs verbracht, das sich hier auftürmte: alte Sofas, die auseinanderfielen,

und morsche Schränke, die ineinanderfielen. Fensterrahmen ohne Fenster und Bilderrahmen ohne Bilder. Lumpen, die einst Kleidung waren, und Kleidung, die als Lumpen diente. Kochplatten, auf denen niemand mehr kochen konnte, und Waschbecken, an denen sich kein Mensch mehr waschen würde. Und dazwischen: Staub und Dreck und Mist und Plunder.

Doch all das interessierte Alex heute nicht. Nein – heute wollte er die »verbotene Tür« öffnen. Und sei es mit Gewalt.

Er stand auf und stemmte sich dagegen. Erst zögerlich, dann immer heftiger und mit aller Kraft. Und tatsächlich: Sie ließ sich ein Stück öffnen. Also war sie gar nicht abgeschlossen, sondern etwas blockierte sie von der anderen Seite. Alex versuchte es weiter und nach und nach gelang es ihm, die Tür wenigstens so weit zu öffnen, dass er hineinschlüpfen konnte.

Muffiger Geruch schlug ihm entgegen. Durch ein winziges Fenster in der Decke fiel ein schwacher Lichtschimmer in den Raum, in dem dicke Staubkörner um die Wette tanzten. Alex tastete nach einem Lichtschalter neben der Tür und zu seiner Erleichterung fand er tatsächlich einen. In dem Moment, als er die Glühbirne an der Decke einschaltete, blieb ihm vor Erstaunen fast das Herz stehen.

Entgegen seiner Erwartung herrschte hier nicht die geringste Unordnung. Während der Dachboden übersät war mit all dem Krimskrams seiner Großeltern, war dieser Raum peinlich genau ein- und aufgeräumt. Ringsherum an den Wänden standen Regale, die bis an die Decke reichten und ordentlich bis oben hin mit Büchern und dicken Blätter-sammlungen gefüllt waren. Kisten und Kästen aller Art standen neben riesigen Gläsern, in denen sich Dinge befanden, die Alex so noch nie gesehen hatte: Ketten, Amulette, Ringe,

aber auch ausgestopfte Tiere wie Skorpione, Spinnen und ein riesiger Salamander. Alex kam sich vor wie in einem Museum oder einer Bibliothek.

Ihm wurde klar: Es würde Jahre dauern, bis er alles gesehen, angefasst und erforscht hatte. Vor allem aber: Es kribbelte in seinem Bauch. Nicht nur vor Aufregung über seinen Fund. Nein, vor allem kribbelte es aus einem Grund in ihm: Hoffnung.

Zum ersten Mal hatte er das Gefühl, in dem größten Rätsel seines Lebens einen Schritt weitergekommen zu sein.

Er blickte sich langsam um. Ob es hier wohl die Lösung gab? Ob er hier endlich eine Antwort finden würde?

Alex rieb sich erwartungsvoll die Hände, ohne dass er es bemerkte. Seine Augen fanden keine Ruhe mehr. Und während seine Blicke hin und her flogen, schwirrten auch die Gedanken in seinem Kopf umher.

Eins war klar: Dieser Raum und alles, was sich darin befand, gehörte Alex' Großvater. Es musste der Inhalt von Großvaters altem Arbeitszimmer sein. Denn dieser war Professor gewesen und hatte sein Leben der Forschung gewidmet. Die ganze Welt hatte er bereist und hier stand Alex nun vor den Schätzen, die sein Großvater von diesen Reisen mit nach Hause gebracht hatte. Alex fühlte sich Opa Aurelius so nah wie schon lange nicht mehr.

An Alex' viertem Geburtstag hatte das Telefon geklingelt und Alex hatte sich darauf gefreut, mit seinem Lieblingsopa zu telefonieren. Doch seine Mutter war schnell in einen anderen Raum gegangen. Sie hatte in den Hörer geflüstert und war kurz darauf mit roten geschwollenen Augen wiedergekommen.

Was sonst geschehen war, daran konnte sich Alex nicht



mehr erinnern. Er wusste nur, dass Opa Aurelius damals auf einer seiner Forschungsreisen verschwunden war. Weder Alex' Mutter noch seine Oma redeten gerne darüber, der Schmerz war einfach zu groß. Vor allem Oma Ilse hatte sehr lange getrauert.

Dann, während eines Besuchs in den Ferien, als Alex schon sieben gewesen war, hatte seine Mutter den Vorschlag gemacht, Opas Kram wegzuräumen. Auf den Dachboden. Und tatsächlich, das war die richtige Idee gewesen. Denn seitdem ging es Oma Ilse besser und keiner sprach mehr über den Professor.

Alex konnte das nicht verstehen. Er hatte so viele Fragen. Ein Leben, um zu forschen, um Dinge zu entdecken, die Welt zu bereisen und ungelöste Fragen zu klären. Alex konnte sich nichts Schöneres vorstellen. Was musste sein Großvater alles erlebt haben?

Alex' Familie hingegen hatte Großvaters Arbeit noch nie gewürdigt. Im Gegenteil: Wenn Alex früher seinen Vater gefragt hatte, was Opa denn genau erforsche, hatte er stets zur Antwort bekommen: »Dein Opa ist Professor für Spinnereien und Idiotie. Er jagt Hirngespinsten nach und erforscht den Schwachmatismus.«

Nur von seiner Großmutter hatte Alex etwas klarere Antworten bekommen. Sie war ebenso begeistert von Opa Aurelius' Forschungen gewesen wie Alex. Nur dass sie wohl auch nicht wusste, was er eigentlich genau trieb.

»Opa Aurelius beschäftigte sich mit Okkultem«, hatte sie Alex einmal gesagt. »Also, er erforschte Zaubereien und Rituale auf der ganzen Welt. Ich kenne niemanden, der so viel über Magie wusste wie er.«

Das hatte Alex ein wenig weitergeholfen und dann auch wieder nicht.

Ach, wie gern hätte er seinen Großvater selbst gefragt. Und noch mehr: Zu gern hätte Alex mit ihm diesen Raum hier durchstöbert.

Vielleicht liefert dieser Raum mir endlich Antworten, dachte er bei sich, während seine Blicke noch immer über die Regale, Truhen und Schränke huschten.

Ja, das konnte sich Alex vorstellen: Hier, in diesem Raum, würde er vielleicht eine Antwort finden. Wo auch sonst? Hier stand er, mitten in der Welt seines Großvaters, inmitten seiner Sammlung von magischen Geheimnissen.

Alex sah sich um. Wo sollte er bloß beginnen? Welches Buch sollte er zuerst lesen? Welches Kästchen zuerst öffnen?

Was von alledem konnte ihm die Antwort liefern? Die Antwort auf diese eine Frage, die Alex nun wie von selbst über die Lippen huschte. Gerade so, als müssten seine Gedanken ebenfalls diesen Raum betreten.

Und so hörte sich Alex flüstern: »Opa, wo steckst du, wohin bist du bloß verschwunden?«

Es war Alex, als ob ihn seine eigene Stimme ein wenig beruhigte. Sein Herz schlug langsamer, das Kribbeln im Bauch legte sich und auch Alex' Blicke wurden ruhiger und blieben schließlich an einer Truhe hängen. Sie war wohl der Grund gewesen, warum sich die Tür vorhin so schwer hatte öffnen lassen. Eine alte, hölzerne Truhe hatte davorgestanden. Alex fragte sich, wie dies möglich war. Wie hätte derjenige, der als Letzter den Raum verlassen hatte, von außen diese große, sperrige Truhe gegen die Tür schieben sollen?

Alex ging in die Hocke. Ihr Deckel war nicht ganz ge-

schlossen. Ein Buch steckte in dem Spalt. Es wirkte alt. Und als Alex die zerschlissenen Seiten entdeckte, die aus dem ledergebundenen Umschlag herausschauten, vergaß er seine Grübeleien. Er fühlte sich geradezu eingeladen, sich das alles näher anzusehen. Er rutschte auf seinen Knien nahe an die Truhe heran und zog das Notizbuch vorsichtig heraus. Staub rieselte herab. Alex schaute sich den Umschlag genau an.

»Forschungen von Professor Baumann – Zauber, Magie und Okkultes«, hatte jemand mit sehr ordentlicher Schrift auf den Umschlag geschrieben. Alex erkannte die Handschrift natürlich sofort. Es war die seines Großvaters.

Mit vor Aufregung zitternden Händen öffnete Alex den Buchdeckel und erblickte eine Notiz auf der ersten Seite:

»Ich habe mich stets bemüht, meine Forschungen unter einem rein wissenschaftlichen Aspekt zu betrachten. In diesem Werk sollen die Ergebnisse meiner Arbeit für die Nachwelt festgehalten werden. Hier liste ich alte Legenden auf, deren Wahrheitsgehalt ich belegen konnte, Zauber, die ich selbst getestet habe oder deren Wirkungskraft ich miterleben durfte, magische Gegenstände, deren Funktion ich untersuchen konnte.«

Unglaublich! Alex hielt Großvaters Lebenswerk in den Händen. Wahrscheinlich so etwas wie eine Bedienungsanleitung für all die Gegenstände hier im Raum, eine Antwort auf so viele Fragen, eine Tür in so viele neue Welten.

Neugierig blätterte Alex weiter, doch nur die ersten Seiten waren beschrieben, der Großteil des Buches war leer. Wie konnte das sein? Dieses Buch sollte das Lebenswerk des Professors sein, wieso war es nicht bis zur letzten Seite gefüllt? Es

schien, als habe der Großvater nur eine einzige Geschichte aufgeschrieben. Die eine magische Geschichte, von der er glaubte, dass sie wahr sein konnte. Nur diese eine?

Am Ende des Texts gab es eine Zeichnung. Sehr präzise sah sie aus, fast wie aus einem Lexikon. Alex hob das Buch näher an seine Augen heran. Es war ein Kreis, der sich etwa in der Mitte des Buches befand und um den herum Strahlen gezeichnet waren.

»Hmm ... die Sonne?«, grübelte Alex. Und das hätte auch sein können, wäre da nicht dieser rote Farblecks gewesen, platziert an der Seite des Kreises mit den Strahlen. Ein roter Klecks in einer geometrischen Form. Vielleicht der eines anderen Edelsteins?

Aufgeregt blätterte Alex zur ersten Seite der Aufzeichnungen seines Großvaters. Es raschelte. Erst beim Blättern, dann beim Lesen. Denn das Zittern in Alex' Händen wollte nicht verschwinden, selbst dann nicht, als er zu lesen begann, was sein Großvater geschrieben hatte.



Stefan Gemmel

**Im Zeichen der Zauberkuugel - Das Abenteuer beginnt**

Umschlag- und Innenillustrationen: Katharina Drees

Ca. 144 Seiten

Ab 7 Jahren

15 x 21 cm, gebunden

ISBN 978-3-551-65113-6

Ca. € 9,99 (D) / € 10,30 (A) / sFr. 14,90

Erscheint im September 2015

